

Aphorismen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **18 (1914-1915)**

Heft 10

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gottfried Keller-Anekdoten.

Die Schen des Kongenialen.

In seiner Jugend hatte Keller bekanntlich Maler werden wollen und bewahrte den Gang zur Malerei bis in seine hohen Tage hinauf. Nachdem er mit Böcklin Freundschaft geschlossen, besuchte er ihn öfter in dessen Atelier. Freilich erging es ihm in der ersten Zeit gar sonderbar. Er hatte so hohen Respekt vor Böcklin, daß er sich scheute, ihn bei seiner Arbeit zu stören. Eines Tages begab sich Keller an die Forchstraße, wo Böcklins wohnten. Kaum war er aber die kurze Freitreppe bis zur Haustür hinaufgegangen, so kehrte er auch schon wieder um und ging, ohne Einlaß begehrt zu haben, von dannen. Otto Lasius, ein Schüler Böcklins, machte diese Beobachtung von seiner Wohnung aus mehrmals. Ein Fall blieb ihm besonders lebhaft in der Erinnerung. Er sah jemand in der Vorhalle an der Tür stehen und erkannte sogleich Gottfried Keller. Dieser zögerte erst, einzutreten. Dann ging er ein paarmal um das Atelier herum. Lasius wollte eben bei Böcklin vorsprechen und kam gerade drüben an, als Keller wieder durchs Gartentor auf die Straße hinaus entwich. Als Lasius eintrat, stand Böcklin an der Staffelei. Er erzählte diesem, was er gesehen. Erst schien ihn Böcklin gar nicht zu hören, dann schaute er ihn groß an, legte die Palette aus der Hand, trat ans Fenster und schob den Vorhang zurück. Da konnte er noch eben sehen, wie Gottfried Keller, der selber den Segen der ungestörten Arbeit wohl zu schätzen mußte, die Sidmattstraße hinunterträmpelte.

Schöne Redensarten.

Ein deutscher Romanschriftsteller zweiter oder dritter Ordnung wollte während seines Aufenthaltes in Zürich unserm Gottfried Keller durchaus vorgestellt werden, obschon man ihm davon abriet, da Keller das nicht liebe und solche Zudringlichkeiten gerne mit Grobheiten heimzahle.

Von einem Zürcher Freunde begleitet, stieß er nun unvermutet in der Rämisträße auf Gottfried Keller und wurde diesem auf sein Drängen durch seinen Begleiter vorgestellt.

Verehrungsvoll zog der deutsche Schriftsteller den Hut, klappte die Absätze zusammen und leitete seine Begrüßung nach deutscher Gewohnheit mit der schönen Redensart ein: „Es ist mir sehr angenehm . . .“; worauf Keller kurz angebunden einfiel: „Mir nicht!“ H. B.

Aphorismen.

Die Schönheit des Körpers sinkt dahin, Macht und Reichthum werden unsern Händen entwunden: diese Dinge haben für uns keinen bleibenden Wert. Ihre augenblicklichen Besitzer zu beneiden, ist töricht.

In meinen Gedanken aber bin ich und wenn ich wirklich außer ihnen nichts mein eigen nennen sollte, so ist das genug und bin ich reich.

Setze dich in Widerspruch mit der Meinung deines Nächsten, und du wirst seine Menschlichkeit oder seine Barbarei entdecken.

G. Zücher.
